

1893.

— Jede Hofe des Panamaprozesses stellt die moralischen Schwächen des gegenwärtigen französischen Regierungssystems immer mehr bloß, und stärker wächst das Mißtrauen gegen dasselbe von Tag zu Tag. Unter diesen Umständen gewinnt der schließliche Sturz des ganzen Regierungssystems an Wahrscheinlichkeit. Selbst die Stellung des Präsidenten Carnot erscheint erschüttert, denn die Stimmen mehren sich, welche ihn mitverantwortlich machen dafür, daß die Regierung den Panamaaffairiden beginnigte, und die auch gegen ihn den Vorwurf erheben, daß die Regierung jetzt die Affaire möglichst zu vertuschen sucht. Der Sturz des Regierungssystems dürfte auch die parlamentarischen Parteien mit sich reißen, welche die Regierung unterstützen und die durch ihre der Theiligung an den Panama-Durchföheren theils überwiefen, theils verdächtigen Führer gleichfalls kompromittirt find. Denjenigen parlamentarischen Kreisen, die sich frei wissen von jeder Mitschuld an dem Panamaaffairiden, wird es immer klarer, daß es für die Panamakrise nur eine Lösung giebt: Aufrihtung eines neuen Regierungssystems, das allein das stark erschütterte Vertrauen des Landes zur Regierung wieder befestigen kann. Dieser Gedanke war der Kern einer sensationellen Rede, welche der Deputirte Cavagnac dieser Tage in der Kammer gehalten hat. Cavagnac, welcher im Namen des republikanischen linken Centrums und der monarchischen konfervativen Rechten sprach, zog die Moral aus der Panama-Affaire und verlangte von der Regierung Garantien für die Zukunft. Die fast einstimmige Annahme der von ihm beantragten Tagesordnung bedeutete ein Mißtrauensvotum für die Regierung. Der Ministerpräsident Ribot zerkte sich aber aus des fatalen

lage, indem er sich mit der Tagesordnung einverstanden erklärte. Freilich glaubt man nicht, daß der Sturz des Robins des dadurch aufgehalten werden kann. Die Frage des Systemswechsels ist durch Cavaignac aufgeworfen worden und wird, wie die Dinge liegen, zweifellos auch zur Entscheidung kommen. Somit steht man in Frankreich, allem Anscheine nach, vor dem Ende des opportunistisch-rabitalen Systems, welches Gambetta geistig, und ein reaktionär-republikanisches wird es sein, das an seine Stelle tritt, wenn es sich auf die Parteien stützt, als deren Redner Cavaignac in der Kammer auftrat. Die größte Enttäuschung wird dieser Ausgang der Panamaskrise den Rabitalen und Sozialisten bringen, die sich darauf rechneten, daß ihnen die Früchte aus dem Panamaskandal in den Schoß fallen würden. Die Sozialisten können jeder Hoffnung entsagen, denn an den Fall der Republik ist kaum zu denken. Wenn ihre Grundbesitzen auch nicht unbedingt ins Wasser gedrückt worden sind, steht sie dochläufig doch noch fest genug. Nibot erklärte übrigens in einer Unterredung mit den Führern der republikanischen Parteien, das Ministerium werde nur im Amte bleiben, wenn die Kammer ein ungewichtiges Vertrauensvotum erteile. Bei der morgen zu verhandelnden Interpellation werde sich Cavaignac eine neue Note gegen das Ministerium Nibot halten und eine Tagesordnung beantragen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Unterredung wegen des Panamaskandals weiter zu verfolgen. Die Rechte, Linke und das Centrum werden für die Tagesordnung Cavaignacs stimmen, wodurch der Bestand des Ministeriums gefährdet würde.

— Für England und besonders für Irland ist die gefeierte Einbringung der abgeordneten „Somerset-Bill“, welche auf die Selbstverwaltung der irischen Insel abzielt, ein wichtiges Ereigniß. Die Mitglieder des Unterhauses waren schon vor der Zeit äußerst zahlreich erschienen. Der Sitzungssaal hat für besondere Gelegenheiten keine ausreichende Anzahl Sitzplätze für die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten. Da aber das Belegen der Plätze mit Hüthen bei früheren Gelegenheiten in Mißbrauch geführt hat, so wurde der Sitzungssaal bis 12 Uhr geschlossen gehalten. Vor der Thür hatte sich eine lange Reihe von Abgeordneten aufgestellt, welche mit dem Schläge 12 Uhr in ihrem Durchgange in den Saal strömten, wobei es wußten zwei irischen Abgeordneten am Streite um einen Platz in Handgreiflichkeiten kam. Gladhstone wurde bei seinem Eintritt von seinen Anhängern enthusiastisch empfangen, und der Beifallssturm brach noch wilder los, als er kurz vor 4 Uhr seine Rede begann. In derselben wies Gladhstone zunächst auf die geschichtliche Entwicklung der Somerset-Bewegung hin, wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts die protestantischen Irländer die Union bekämpften und später ihre Ansicht geändert hätten. Er erwartete, sie würden sich auch jetzt wieder anders befinden und mit dem südländischen Irland zusammengehen. Wir werden auf die Angelegenheit noch in einem eigenen Bericht unferes Londoner Korrespondenten zurückkommen.

— Die Donauländer haben alle Ursache, sich über das tiegende Interesse benachtheiligt zu fühlen, welches Rußland für sie bezeugt. Auch einer in der „Svoboda“ veröffentlichten Depesche hat sich der russische Militär-Attaché in Bukarest, Oberst Subbotin, seines Spezialauftrages, welcher die detaillierte Ausrüstung und die rumänischen Besatzungen betrifft, mit Hilfe von Ingenieuren, die als Waidhändler verkleidet waren, sowie von einigen rumänischen Offizieren entledigt. In den Mittheilungen werden weitere Angaben mit Namentnennung der verräthlichen Offiziere erwartet. In Serbien lenkte der Minister des Innern „in freundschaftlicher Weise“ die Aufmerksamkeit des russischen Gesandten auf die massenhaften Geis-

Rheinische Fastnachtstage.

(Eigener Bericht des „Wienerbadener Tagblatt“.)

II.
-h. Mainz, 13. Febr. (Rornewal.) Trotz bewölktem, zum
Regen neigendem Himmel herrschte heute Morgen eine rothe
Stimmung unter der Mainzer Bevölkerung, roth angehauchte Gasse
löwen zu Schiff, per Bahn, zu Fuß und zu Wagen in unsere
Mauern, und der Himmel hatte ein Ansehen, die Sonne beschien
roth den Felsing am Rosenmontag.

[illegible]

1. Abtheilung. Die Kellame. Den Laienmann-
gütern folgten die auf Druck und Wäden in großen Lettern
die Weissausbildung empfindenden Kellamerker, welchen die
berittene Farnständerblätter, Zuckerkohle und die be-
rithene Ausstellungsmaße anstehen. Vor dem Kellame-
wagen markierte die Kellamerker in reißend an Papier-
schneidern in den Farbenfarben gefärbten. Vordern-Ausgaben,
den Schluss dieser Abtheilung bildet der Wagen mit Orben
und Grenzzeichen, hinter welchen eine abgrenzende Mäure und
erobe und kleine Feld mit Ausstellungen.

[illegible]

sendungen, welche aus Rußland eingehen. Es dürfte sich um Wahl- und Agitationsgelder handeln, und es hat immer mehr den Anschein, als verfiere sich Rußland seiner Deute täglich mehr. In der Anwendung der Mittel scheint es nicht wahrheitsfö zu sein. Die „Affaire“ Jacobsohn in Bulgarien hat das färglich erst wieder bewiesen.

— Die Bulgaren haben nun endlich bestimmte Aussicht, demnächst eine Landesmutter zu bekommen, nachdem sie lange genug zwischen Hoffen und Bangen geschwebt haben. Der „*Nobinger Zeitung*“ zufolge suchte Fürst Ferdinand bei dem Herzog, als Chef des Hauses Nobing, die Zustimmung zu seiner Verlobung mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs von Parma, nach. Die Nachricht von der Verlobung des Fürsten Ferdinand mit der Prinzessin Marie Louise von Parma erregte in Sofia große Befriedigung. Die offizielle Bekanntmachung der Verlobung gilt als unmittelbar bevorstehend.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Dr. Peters hat in Saiko durch einen Sturz vom Pferde einen Beinbruch erlitten und kann erst im Mai hier einreisen.

* Berlin, 14. Febr. Mittwoch Abend findet eine Versammlung zur Verberichtigung einer Verhändigung bezüglich der Militärvorsorge statt. Giebkens ist die Versammlung unter Anderen von den Professoren Wolf-Bugner, Harnack, Pernburg, Bleiderer sowie Walpogier. — Die „Rössische Zeitung“ erzählt zu dem russischen Handelsvertrag, daß die beschiedigen Forderungen festgesetzt und nach Petersburg abgemittelt worden sind. So sei abgemittelt, ob dort zugestimmt werde. So steht fest, daß man sich hier keinen zu großen Erwartungen hingibt.

* **Hundsthan im Reiche.** Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft wird am 19. und 20. Mai in Frankfurt am Main stattfinden.

Ausland.

[illegible]

* **Frankreich.** Cijfel hat gegen seine Gefängnißstrafe an: „Der Präsident von Columbia, Auzan, erklärt, einen Vertreter des „Nigro“, er würde das bei der Panama-Gesellschaft einzu-
räumte Vorrecht gern erweisen, wenn Cijfelhaft geleistet würde,
daß eine neue gelehrte Gesellschaft aufträte und die Arbeiten
wieder aufnehme. Er beziehe aber, daß sich derzeit in Frankreich
für das das Unternehmen fände. Er deutet an, wahrscheinlich
werde eine nordamerikanische Gesellschaft das Erbe der transpazifischen
antreten. Dem „Temps“ zufolge, wird der Panama-
Schwamm-Projekt am 6. März von den Schwämmern

* **Großbritannien.** Der „Daily Graphic“ glaubt, die un-
verthätliche Haltung des französischen Parlaments in der egypti-
schen Frage sowie die französische Politik in der Ken-
tundlandfrage könnten die englisch-französischen Beziehungen ver-
schlimmern.

* **Serbien.** In der Angelegenheit des Erzöfnings Milan gegen die Frankfurter Zeitung* vertheilt die Zeitung „Rasse Noivne“ in Belgrad einen Artikel, in welchem sie fragt, warum Milan nicht einige Zeit so sensibel und nervös geworden sei? Das Blatt glaubt, der Erzöfz werde mit dem Broch ein ganz anderen Zweck, und schließlich, daß der Ruf des dortigen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ ein so guter sei, daß man unbedingt versuchen könne, es habe bei der Abendung seiner Nachricht gewiß keine böswillige Absicht zu Grunde gelegen.

* **Bulgarien.** Es wurde ein Vertrag zwischen der österreichischen Waffenfabrik und Bulgarien auf Lieferung von 100,000 Magazinewehren binnen Jahresfrist abgeschlossen.

Aus Kunst und Leben.

* Ueber fünfzig Meldungen, darunter auch solche mehrer hiesiger Muster, sollen angeblich für die mit Juni neu zu besetzende Kapellmeisterstelle am hiesigen Hoftheater eingelaufen sein.

* **Nasantafena**, das Schauspiel des Königs Subrata, auch am hiesigen Hoftheater so sehr gefiel und sich jetzt etwas seinen Vorbeuren anzunehmen scheint, hat auch am Königl. Schauspielhause in Berlin bei der ersten Aufführung am Sonnabend einen sehr lebhaften Erfolg gehabt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Februar.

= Die **städtischen Deputationen** etc. (sich sich nach-
getragenen Annahmen wie folgt zusammen: A. Verwaltung-
Deputationen. I. **Accie-Deputation:** Herren Bürgermei-
ster (Vorsitzender), Stadtrath Bagemann (Stellvertreter), As-
sessor Schelling, Stadtorberrath Dietz, Rint, Polthausen,
Hofmann. II. **Policei-Deputation:** Herren Stadtrath Ma-
rquardt (Vorsitzender), Stadtrath Bagemann, Stadtrath
Altmann, Kunkel, Kretz, Schupp, außerdem die jeweiligen Be-
rathgeber. = III. **Bau-Deputation:** Herren Stadtrath Barm-
schneider (Vorsitzender), Stadtrath Biel (Stellvertreter), Stadtbau-
inspector Winter, Stadtorberrath Dörmann, Faber, v. Oldemann und Will-
mann. IV. **Straß-Deputation:** Herren Oberbürgermeister Dr. v. N.
H. (Vorsitzender), Stadtrath Biedel, Stadtrath Valentini, Stadtrath
Dr. v. Heubach, Stadtrath Kretz, Stadtrath Kunkel, Stadtrath
Dr. Heyman, Reichenow und Dr. Bagenheimer. V. **Gas-
Wasserwerke-Deputation:** Herren Stadtrath Biel (Vor-
sitzender), Stadtrath Valentini, Gas- und Wasserwerke-Director und
Stadtbauinspector Winter, Stadtorberrath Rastbrenner und Geis-
ler, Ingenieur Treuenburg. VI. **Grundstücks-Deputa-
tion:** Herren Stadtrath Barmocher (Vorsitzender), Stadtrath v.
Heubach, Stadtrath Kretz, Stadtrath Kunkel, Stadtrath
Stadtorberrath Dietz, Meier, Mühl, Schmitt und Schilling.
VII. **Krankenhäuser-Deputation:** Herren Stadtrath Steinhauser (Vor-
sitzender), Stadtrath Biedel (Stellvertreter), Oberarzt Dr. v. N.
Stadtorberrath Biedel, Dr. Gerlach, Dr. Heyman, Rastmann
und Dr. Bagenheimer. = VIII. **Economi-Deputation:** Herren Stadtrath
Biel (Vorsitzender), Landwirth und Feldgerichtsschöffe

Dr. Baumbach und Feldgerichtshofrath Heinrich Wintermeyer.
IX. Schlichtungs-Deputation: Herr Dr. Friedrich Wagemann (Vorsitzender), Stadtrath Dr. Weidenbach (Stellvertreter), Schlichtungs-
Direktor Michaelis, Stadtbürgermeister Dr. Gerlach, Herr und Sohn
Bürgermeister Adolf Mann, Bürgermeister Friedr. Cron und Meyer
nebst Rath Dr. Hagemann. X. Schlichtungs-Deputation: Herr Dr. Carl
Friedrich Barthling (Vorsitzender), Stadtrath Dr. Bell, Stadtbürger-
meister Winter (Vertreter), Stadtbürgermeister Dr. Hagemann, Dr.
Dr. Alberti, Volksherrn, Wilhelms- und Schul-Präsidenten.
Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jell (Vorsitzender),
Herrn Adolph Reutter (Dr. Gaaß, Kaufmann v. D. Jung, Gustav
Rath und Stadtschreiber Dr. Keller, Privatlehrer v. J. Meißner,
Landesbankrath und Stadtk. Rath, Equiptenfor Rintzel, Stadtrath
Schröter, Schuldirector Wilhelms- C. Kuratorin
der Oberrealschule: Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jell
(Vorsitzender), Reutter (Dr. Gaaß, Stadtdirector Dr. Rath,
Reutter Heinrich Wölfler, Sanitätsrath und Stadtdirektor

Herr Dr. Bogenschiefer, Schulinspektor Muffel, Stadtrath
Steinfauker, Stadtrath Dr. Weidenbach, Schuldirector Weber,
Stadtbaudirector Winter. — D. Stadtaufsicht: Bürgermeister
der Bürgermeißter oder dessen gleichberechtigter Stellvertreter. Beige-
rten Stadtrath Bartling, Stadtrath Bedel, Stadtrath Steinfauker,
Stadtrath Bogemann. — E. Kommissionsräthe:
I. Kommissionsrath: H. Kommissionsrath für den Innungswesen: Herr Stad-
trath Gieseler. II. Kommissionsrath: H. Kommissionsrath für die
Handel, Industrie und Gewerbe: Herr Bürgermeister
Weiß. Stellvertreter: Herr Stadtrath Bogemann.
III. Kommissionsrath für die Förderung der Schulangelegenheit: Herr Stadt-
ingenieur Richter (vorbehaltlich des Beschlusses an die Bau-De-
legation). — IV. Kommission zur Prüfung der Gängel-Gerä-
thegeräthe: Herr Stadtrath Bedel, Stadtrath Steinfauker, Schul-
director Dr. Rohrer, Schulinspektor Muffel, Schuldirector Weber.

V. Feuerlösch-Kommission: Vorsitzender: Herr Stadtrat Bedel.
Herr Stadtrat Böttling. — VI. Finanz-Kommission: Vorsitzender:
der Bürgermeister, die Herren Stadträte Bedel, Brück, und
Valentin. VII. Lebens-Kommission: Vorsitzender: Herr
Stadtrat Uch. Herr Stadtrat Bögemann. — VIII. Rechnung-
Verwaltungs-Kommission: Herren Stadträte Valentin (Vorsitzender),
Stadtrat Gsch. Stadtrat Bögemann, Stadtrat Dr. Meibachsch.
F. Ausschüsse der Stadtvorordneten-Versammlung:
I. Bau-Ausschuss: Herren Stadtvorordneten Altmann, Dr. Herrman
Böttger, Herrmann, Pöcher, Gölffreund, Kaufmann, v. Oth-
mann, Herrmann, Schell, Stadtrat, Dr. Meibach. — II. Finanz-
Ausschuss: Herren Stadtvorordneten Dr. Meibach, Dr. Herrman
Böttger, v. Othmann, Pöcher, Pöcher, Gölffreund, Kaufmann, v. Oth-
mann, Herrmann, Schell, Stadtrat, Dr. Meibach.

[illegible]

Die Menschen werden durch die Dürre in die äußerste Not gezwungen. Die Schifferlände und ein wachsendes Bodentier, bei weitem letzteres die renommierten Münchner Großbrauereien vertreten, waren und dem auch die feile Dürre nicht schonte. Seine Denke vor „Durst und wieder Durst“. Jetzt folgten auch der originellen Ausstellungen, nämlich die von Frankfurt a. M. und Darmstadt. Ersterer hatte einen großen Goldsalz ausgefüllt mit dem Worte „Rothschmerz“ und der Aufschrift: „1 Million Verlust“. Dabei kamen die Kauter Finger mit furchtbaren langen Fingern und die Augen der Arbeiter mit dem Namen abstrich, unter vor ihnen „den Dürre“ auf einen großen Bogen, der die Dürre, während ihnen bereits Dürre und Dürre, der Dürre, der großen Goldsalz und Wollen umtanzten das Ganze letzteres symbolisch ein letzter Dürre mit der Aufschrift: „Was uns Dürre bringt“. Unter Begleitung von zwei Musikcorps folgten die Ausstellungsgegenstände unter Laterallater Rain und zwar zunächst Rainer Produkte, als da sind Meise, Champagner,

[illegible]

Getraucht darf sich die diesjährige Fehlung den betraugten
riedelgaltigen, originellen
aristokratischen Zügen der Borjorke überbieten
und Dank gebührt den Männern, welche durch geistige und körperliche
Arbeit und unter Enttarnung des eignen Geistesalters
Ringen: in viel Vergnügen und ihrer Botschaft folche
abzuheben beiführen.

Neue Kunst und unter folchollen Anbrang der erhe
Bauschalt in der dieichaltige hat, während
ereine in anderen Gefalteten dieichaltige
und Unterhaltungen folchaltige feierten.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 76. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 14. Februar.

41. Jahrgang. 1893.

(23. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bairische Dorfgeschichte von Hans Hopfen.

Die Frau des Staatsraths Müdenhausen gehörte keineswegs zu den Frommen im Lande. Sie hatte ihr Leben lang die Ausübung geistlicher Pflichten sich auf physikalischem Wege vereinfacht. Modischer Eppendienst war ihr zuzubereiten. Modisch legten Dinge sich auf freibeweglichen Gatten hatte sie so ziemlich seine Ansichten über Gott und Welt und die fünf letzten Dinge sich angeeignet. Wie tief wurde ihr Seelenleben erschüttert sein, wie trübe wurde sie in die Zukunft sehen, wenn sie auf einmal Schmuck nach einer dogmatisch gewählten Kirche empfand und diese Schmuck mit verklärter Ergebenheit ansprach! Das sollten die ihr Zeit umschweben nur recht deutlich fühlen und recht nachdrücklich sich zu Herzen nehmen.

Seltener Weise war der Erfolg dieser ungewohnten Worte gar nicht so niederdrückend. Die bigotte Nonne freute sich offenbar über die Danksagung auf eine spätere Belohnung. Florence und Violette sahen sich etwas betroffen an, und ihre Augen schienen einander zuzuwinken: Was wird Papa zu der Wandlung sagen! Die Bäuerin fand schon gar nichts Besonderes dabei, daß jemand, dem der Arzt die Hölle heiß machte, nach dem lieben Herrgott verlangte. Lassen Sie sich einen Kollaps kommen und nach der Wallfahrtskirche Mariannenberg fahren. Es ist ja kaum einen Büchsenhieb weit und fast ebener Boden dahin. Die frische, würzige Luft im Walde wird Ihnen auf alle Fälle gut thun. Morgen schone ich wieder nach. Wenn's noch thut, heut' Abend. Gott zum Gruß!

Damit nahm Frau die Thürhölzer in die Hand. Und dieses raue Wesen hatte sie als wunderwirkendes Heil vergöttert! Frau v. Müdenhausen konnte sich's kaum vergehen. Und doch war etwas in der deren Bäuerin, was ihre Achtung noch immer unterjochte. Aber zeigen wollte sie ihr doch einmal. . . Ja, was wollte sie ihr zeigen? Zu nächst, daß es ihr mit dem Kirchenbesuch Ernst wäre. Ihr und den Anderen wollte sie das zeigen.

Sie schickte Florence und Violette in den Garten hinaus und blieb mit Mademoiselle Bourignon zwei Stunden allein in erbaulichem Gespräch über den Geist und die Segnungen des Christenthums im Allgemeinen und den trostlichen Gehalt der katholischen Dogmen insbesondere.

Mademoiselle Bourignon, die Schülerin des Sacre-cœur, ließ ihrer Bekehrtheit die Hölle schreien. Frau v. Müdenhausen wollte nicht den Äußerungen zusehen. So glänzte die Gine mehr durch förmliche Scholastik, die Andere mehr durch die mystischen Arabesken, mit denen sie die einfachsten Dinge von der Welt umschwebelte.

Die gelangweilte Dame zerteilte sich mit ihrer überaus schenken Frömmigkeit mit einem neuen Torsus oder sonst einer eleganten Spielerei, von der sie dachte, daß sie der Jahreszeit entspräche und Mode wäre. Und als um Mittagzeit die neuen Glorien von Mariannenberg so melancholisch durch den Wald herüberklangen, da kam eine Schwärze über sie, die nicht länger zu benehmen war. Sie schickte sofort nach einem Kollaps, und nachdem sie endlich mit vieler Mühe und Angst in das kleine Gefährt gebettet war, faltete sie die Hände, warf noch einen flüchtigen Blick auf die neuen schwedischen Handschuhe, die den Arm so anmutig bis fast an den Ellenbogen umspannten, und schlang dann die Augen zum Himmel auf.

Jeder Bademagd, jedem Bauerin. . . der ihr unterwegs vorüberging, warf sie einen langen, melancholisch-frühen Blick zu, als wolle sie sagen: Armer Mensch, wer weiß, ob wir uns hienieden noch einmal begegnen! Aber auch dafür wußte ein Trost im Paradies!

Fräulein Bourignon ging mit einem recht sichtbaren Gebetbuche, aus dem ein Duzend kleiner gewählter Metallen an himmelblauen Bändern als Legezeichen niederhängen, neben dem Kollaps her. Ihre Miene war ernst und in sich gefehrt.

Die beiden Zwillinge dagegen zogen, nur allzu weilsch gelaut, hinter den älteren Damen her. Sie waren heute schon in aller Gottesfröhe bei der Wunderbäuerin gewesen und hatten diese aus Gewissen angefragt, was sie von Mannas Gesinnung zu hoffen und zu fürchten hätten.

Da die Moosrainerin keinen Grund einwarf, auch mit diesen unschuldigen Kindern ihr grausames Spiel zu treiben, so beruhigte sie die Lebenswichtigen mit nachdrücklichen Worten, ohne dabei freilich die Karten unverkühlt auf den Tisch zu legen.

So waren Florence und Violette nicht nur guter Dinge voll, der Liebermuth setzte ihnen so heftig zu, daß sie Mähe hatten, sich nicht im Walde zu jagen, und daß sie ein über's andere Mal sich etwas Schallhoses in die Ohren wisperten und dann kaum das Gefähr verhielten.

„Wie lieblos!“ hauchte die Dame v. Müdenhausen vor sich hin, so oft ihr ein Ton dieses unverzehrlichen Frohsinns zu Ohren drang. „Sie können schämen und weheln, während ich hier vor ihnen sterbe! Und das nennt man sein eigen Glück und Lust! Das hat man unter liebendem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren! Das trägt vielleicht die Schuld, daß alle Kräfte angezehrt sind vor der Zeit, daß das Leben abreißt, ehe der Faden über die Häute geklungen. . . O Liebster! Liebster!“

Auch dafür giebt's eine Strafe! dachte die Gefährte weiter. Oder es sollte doch eine geben!

Dem Wagenschieber verlor der Schweiß über die rothe Stirn. Doch nun waren sie auch oben im Wald und hielten vor dem Kirchlein.

Frau v. Müdenhausen ließ das Bägelschen dicht vor die Kapelle rollen und die Thorflügel weit öffnen, daß ihre Blide bequem und alleinig ins Innere des geweihten Raumes dringen konnten. Welche eine Schwärze liegelte in den großen Augen, die jetzt von der Schwelle des Heiligtums verlangend nach dem wunderthätigen Altar blickten. Dennoch widerstand sie — so hat ihr's auch anheim — allen Annäherungen, den Sessel in die Kirche hineinschieben zu lassen, denn wie sie sagte, fürchtete sie, daß der erzbischof Mann, der Wagenschieber, sich in dem fahlen Manne einer Rheumatismus holen möchte, und außerdem war ihr selbst der Geruch des Weizenstoffs so zuneig, daß er ihr auf die Nerven fiel.

Die gleichförmige Menge der Bilder, all' die Tausende Herzen, Hände und Beine von Silber oder Wachs, mit denen der Altar überladen war, die grell bemalten Bottichen, die bunt gefärbte, ungeschlachte Holzfiguren der Madonna mit einer goldenen Krone auf dem Kopfe, die im Joppsil der Jesuiten geschmückten, mit Oelfarben marmorierten Säulen, die klöbigen Leuchter mit armbildenden, pyramidenförmigen Wachsfiguren, auf denen traurig stand eine dicke Schmutzkruste angelegt hatte — es war das Innere einer richtigen Baucaninde ohne eine Spur von Kunstsinne oder Geschmack. Aber die feingebildete Frau v. Müdenhausen war heut' in der Stimmung, in all' diesen Dingen nur die hergerichene Einsamkeit und bewundernswürdige Geistesarmuth der frommen Spender zu bemerken, sich von deren Geiste anziehen zu lassen und mit zerstücktem Herzen an ihrer Gemeinshaft theilzunehmen.

Wenn etwas an dem ganzen Bild und Giebelnd sie störte, so war es nur das Zwillingpaar ihrer eigenen Kinder, das dort an den Stufen des Altars knieend, die Hände auf bittende Hände senkte. Zwar sie Rechten so fromm zu ihrem Gott, und sie saßen so lieblich aus, wie zwei Lilien auf einem Stengel — aber ihre weilschen,

modischen, geschmackvollen Trachten saßen so beileidig gegen Hintergrund und Umarmung ab, und wenn sie beteten, beteten sie auch für ihre Mutter? — nur für ihre Mutter? oder nicht viel inbrünstiger als für diese um irgend einen Mann mit flotten Schürzen in Soutenuniform? Sie waren so undankbar, diese Kinder! Noch gelte es in der Mutter reißbaren Ohren, das liebe Götter, das auf dem ganzen Weg durch den Wald hinter ihr drein geschlichen war wie Gefäß junger Schlangen. Diese ungerhörbare Heiterkeit hatten die Kinder von ihrem schwülen Vater. Aber sie sollten wohl bitteren Ernst lernen, wenn sie erst nicht mehr warte.

Mit einem tiefen Seufzer über die Schlechtigkeit der Welt im Allgemeinen und die Freivoltheit der lieben Ährigen insbesondere wandte Frau Leonore das Haupt ab und schabte, den Sessel wieder zurückrollen nach Villa Dischfeld.

Als sie sich der neuen Anstellung schon ziemlich genähert hatten, saßen sie von der andern Seite her einen Trupp Leute kommen, der offenbar in großer Aufregung nach der Bekehrung der Moosrainerin strebte. Jetzt ließ sich auch beim Wenden um die Ecke nicht mehr verkennen, daß ein Mensch auf einer Tragbahre gebracht und von Besorgten und Neugierigen begleitet wurde.

Da erliefen auch die Moosrainerin schon auf der Schwelle des Hauses. Die Hände in die Hüften gestemmt, sah sie erkrankt Angehörigen der Kommenden entgegen und grüßte vornehm mit nickendem Haupt.

Die Zwillinge eilten zu ihr in fliegendem Laufe hin und brachten nach kurzen Wortwechsel zur Mutter den Bescheid zurück, daß ein Mann, der im Torflügel unten arbeitete, von einer Kuppelrainerin wäre geblieben worden. Es gäbe dort ziemlich viele Kuppelrainern, und ihr Biß gälte für gefährlich. Nun brachten sie den Mann daher, und die Äerglin hoffte zu Gott, daß es nicht zu spät sei.

Die Mädchen hatten kaum angerebter, da kamen die Leute mit der Tragbare auch schon an ihnen vorbei. Sie traten so schwer auf, daß sich das Gras unter ihren Füßschuhen nicht wieder aufrichtete, sie wendeten den Frauen ihre lammervollen Gesichter zu und, indem sie die Hüfte abnahmen, grüßten sie mit gedämpfter Stimme: „Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Gwigelt Amen!“ hauchte Frau v. Müdenhausen und befeuerte sich — nicht wie die Sünder pflegen, auf einmal über Haupt, Brust und Schultern, sondern nach und nach mit dem Daumen je ein Kreuz auf Stirn, Mund und Magenröhre schmeißen.

Nach der Mann, den die Schlange gebissen, bewegte die Lippen zum göttlichen Gruß. Diese Lippen waren so roth, als ob sie blutig gebissen wären, und das Gesicht dazwischen todtbleich; die kurzen Haare steckten, in Schweiß gebadet, an seiner gekrümmten Stirn, und die armen Augen brachten so mitleidwerth die peinliche Angst aus, die auch seine starken runden Hände ältten machte, als wären es Blätter des Pappebanms im Sturmwinde.

Die beiden Mädchen ließen eilige Schritte der Bahre nach, um dem armen Mann alles Tödschmerz zu schenken, was sie just bei sich hatten. Auch Frau v. Müdenhausen versagte dem Glenden ihr herzlichstes Beileid nicht. Sie dachte bei sich: So unglücklich steht Du aus, arme Leonore — und doch hat Niemand Mitleid mit Dir! —

Wie es die Kinder so dringend erbeten hatten, kam die Moosrainerin nach dem Mittagessen in die Villa Dischfeld herüber. Das Bedenken des Geblühens gestaltete noch keine Vorherfrage, welchen Verlauf die Wunde nehmen werde. Vor der Hand war das Fieber, durch die Gemüthsanregung unterstügt, sehr heftig, und der Krawle delirirte. Die Moosrainerin hatte ihn in ihrer eigenen Wohnung gebettet, damit sie ihn so viel wie möglich unter den Augen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein Dorfschullehrer als Glückshind. Das Glück hat wieder einmal einem recht armen Menschen reiche Gaben aus seinem Hüthorn beschicken. Es handelt sich um den Haupttreffer der schon im Juli des letzten Jahres gezogenen Wiener Kommunallose. Dieser Haupttreffer wurde erst in den letzten Tagen erhoben, und der Gewinner ist ein blutjunger Dorfschullehrer aus Oberösterreich. Das Glück des mit einem Erlöse von 200,000 Reichsmark gelangten Mannes wird vorläufig nur durch die Sorge getrübt, daß kein Name in die Ziehungsliste bringen könnte. Seit einem halben Jahre lag dieser Haupttreffer, der 200,000 Gulden beträgt, herrenlos da. So wurde er denn, „verloren“ in das Jahrbuch des „Merkur“ aufgenommen, in welchem alle unerhobenen Gewinne separat verzeichnet werden, jedoch so, daß die Gewinner nicht mitzugesprochen werden. In den ersten Tagen des laufenden Jahres wurde das erwähnte Jahrbuch von Wien verschickt nach allen möglichen Städten, bis in die feinsten Orte. In einem solchen kleinen Reich in Oberösterreich gelangte es zufällig an die Adresse des Pfarrers, der darauf nichts Geringeres zu thun hatte, als dem Lehrer, von dem er wußte, daß er ein Kommunalloos besaß, hiervon Mitteilung zu machen. Pfarrer und Lehrer blätterten und luden in dem Jahrbuch, und der Lehrer fand an einer Stelle Nummer und Serie seines Kopses verzeichnet. Daraus ließ es sich auf dieses Los im Juli ein Treffer einstellen. Man kann sich wohl einigermaßen vorstellen, in die Gefühle, welche dem Dorfschullehrer bei seiner Entdeckung ergriffen. Vor Allem fand er sein Kops an den „Merkur“ nach Wien, um die Höhe des Treffers feststellen zu lassen. Der Wette alsbald erriet, daß der Lehrer den Haupttreffer gemacht, und nun wurde, um den glücklichen Gewinner nicht allzuleich zu „erschrecken“, ein Beamter der Reichshofkanzlei entsandt, damit er dem Mann von dem Gewinne „schönend“ Mitteilung mache. Weil ein armer Theil der Haupttreffer-Gewinner war, erhielt daraus, daß er sich die Zinsen für die Fahrt nach Wien von dem Beamten, der ihm die Freudenbotschaft brachte, borgen mußte. Vor einigen Tagen wollte der Haupttreffer-Mann mit seiner Frau in Wien und ist bereits im Zuge des Odes. Nach Abzug der Steuer wurde ihm der Betrag von 160,000 Gulden ausbezahlt. Er hat aus Dankbarkeit den bei der Ziehung verwendeten beiden Waisenknaben 1000 Gulden und den Armen der Stadt Wien 300 Gulden geschenkt.

* Der Staub in der Natur. Dr. phil. Philipp Lenard aus Regensburg, Assistent des Bonner Physikalischen Instituts in Bonn, hat sich als Privatdozent in der physikalischen Fakultät der dortigen Universität habilitirt. In seiner vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in der Aula gehaltenen öffentlichen Antrittsrede behandelte er das interessante Thema: „Die Rolle des Staubes in der Natur“. Ansehnend von den Dürften des Staubes, der Weltuntergang der Götter, den Verberaumungsgewissen, den aufwühlenden Meeresbrühen und dem vom Sturme verpeitschten Meere, erläuterte Lenard zunächst, wie die blasse Färbung des Himmels zustande kommt. Was das Himmelsgefärbte überhaupt hell erscheinen läßt, ist der Staub in der Luft, er geräht die Lichtstrahlen, welche die Atmosphäre durchdringen, und läßt so die ganze Luft hell erscheinen. Doch von den verschiedenartigen Bestandtheilen des weissen Sonnenlichts, die können am meisten zerstreut werden, erklärt sich aus der Kleinheit der Staubtheilchen. Das blaue Licht entspricht den kürzesten Wellenlängen, alle andern Lichtarten längern. Die meisten Staubtheilchen sind schon zu klein, um die längeren Wellenlängen zu zerstreuen, aber noch groß genug, um die kürzesten zu reflektieren. Es wurde dann der Antheil des Staubes an der Wolkenbildung betrachtet. Zur Bildung von Wolken ist das Vorhandensein von Kondensationskernen nöthig; ohne diese kann feuchte Luft wenig abgekühlt werden, ohne die geringste Reibung der Wolkenbildung. Der Staub giebt die Kondensationskerne ab; jedes Staubtheilchen überzieht sich mit Wasser und wird zum Reifestropfen. Der folgende Versuch erläutert die. Eine große Kugel wird mit Luft gefüllt, die man vorher durch Watte streicht und dadurch von Kondensationskernen befreit wurde. Reicht man nun in die flüssige Wassertropfen aus einem Reife, so bleibt er vollständig unzerstört. Wird etwas gewöhnliche, feinstaubige Luft eingelassen, dann zerfällt dieser Reife in der flüssigen. Auf diesen Versuch gründet sich auch ein Verfahren, die Kondensationskerne in der Luft zu zählen, indem man sie sich mit Wasser überzieht, man sie in Zellen sinken und auf einer in Quadratzentimeter getheilten Platte aufgefunden werden, wo sie mit der Lupe gezählt werden können. So fanden sich beispielsweise 200,000 Reifelemente im Kubikcentimeter in der Luft Londons, nur 200 auf dem Gipfel des Ätna. (H. 3.)

* Von einer Hypothese im Schweinefalle giebt Professor S. Bandow in dem 19. Jahresbericht des westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst folgende Mitteilung. Eine

Zau hatte zehn Junge geworfen, diese aber bald nach der Geburt sämtlich angefrisst. Im folgenden Jahre hatte sie wieder eine zahlreiche Nachkommenchaft und machte sich wiederum daran, mit den Jungen in der früheren Weise anzukommen. Zwei waren schon wieder vergiftet, da behauptete die Viehmagd, einen Mann zu kennen, der durch Verpechen die Sau von dieser schlimmen Gewohnheit abzubringen verstände. Der Viehmagd wurde über die Albernheit, gab aber auf das Drängen der Magd endlich zu, daß der Verpecher gerufen wurde. Der Wunderrichter legte der Sau zunächst einen Maulkorb auf und sprach dann demselben: „Schweinchen, Schweinchen, schloß es“ (Schweinchen, Schweinchen, schloß es), indem er mit den Händen jedes Mal der Stirn des Thieres von den Ohren bis zur Schnauze strich. Die böse Sau wurde dadurch wie umgewandelt; sie legte sich ruhig auf ihr Strohlager nieder, die abgelaubten alten Jungen lagen an den Füßen, ohne von der Alten im geringsten beunruhigt zu werden, und auch später hat sie nie wieder ein Junges angefrisst. Professor Landow erklärt die Wirkung dadurch, daß durch das einseitige Sprechen und das vielwöchentliche laute Schreien die Sau in einen hypnotischen Zustand verfiel und so dann, nachdem sie einmal das Sprechen der Jungen gelitten und die Vortheile der Wildentzückung selbst empfunden hatte, die Jungen gar habe weiterfressen lassen.

* Höchster Enthusiasmus. Als Jenny Lind, die berühmte schwedische Säugerin, sich in Liverpool zur Reise nach Amerika einschiffte, sah sie dort noch einige Koffer; die englischen Blätter brachten überauswundersame Berichte darüber, und unter den Anwesenden, die bei dieser Gelegenheit erzählt wurden, ist namentlich eine werth, noch der Nachwelt überliefert zu werden. Ein junger Mann hatte es sich in den Kopf gesetzt, um jeden Preis die Hand der „Schwedischen Radspinn“ zu fassen; als die Kofferträger eben vom Kontergang zurückkehrten, drängte er sich durch den Volkshaufen, sprang auf den Bagageträger und brach die Koffer auf die Hand der schönen Säugerin. Doch die Strafe folgte auf dem Fuße nach; von dem schnell dahin rollenden Wagen wurde er niedergeworfen, und wenn er auch hierdurch keine Verletzung erlitt, so wurden doch seine Kleider über und über mit Schmutz bedeckt. Der jugendliche Kontergangstheiler weigerte sich aber hartnäckig, seine Kleider bürsten zu lassen, indem er erklärte, daß er es in diesem Zustande getrieben als ein Andenken an den glücklichen Erfolg seines Abenteuers aufzubewahren und an jedem Jahrestage — tragen werde.

